



Diese Familie hat ein Wunder verdient

Nina (31) ist schwanger, als sie eine Hirnblutung bekommt. Seitdem leidet sie am seltenen Locked-in-Syndrom, ist bei vollem Verstand und kann nur noch ihre Augen bewegen

Vor ein paar Tagen legte sich Jan zu Nina ins Klinikbett. Er schob ihren schlaffen Körper ein wenig zur Seite und nahm sie in den Arm. Er stellte das laute Piepen des Überwachungsmonitors ab. Und dann gab Jan seiner Frau einen Kuss. Genau wie damals, im Februar 2009, als sie zum ersten Mal geknust hatten.

VON HOLGER KARKHECK
FOTOS WOLF LUX

So lagen sie da, Jan und Nina, und dachten an die Kneipe, in der sich einst ihre Blicke getroffen hatten. Und vor deren Tür sie noch am selben Abend beschlossen zu heiraten. Sie dachten an die vielen Reisen nach Amsterdam, wo sie mit Bier in der Hand dem Sonnenuntergang zuschauten.

Das Leben war schön damals, und unbeschwert. Jan und Nina waren Glückskinder. Und dann kam das Unglück.

Der 28. März 2015 ist ein sonniger Frühlingstag, ein Samstag, als Jan und Nina gemeinsam in ihrem Ehebett aufwachen. Die Familie lebt in einem hübschen Rotklinkerhaus im Hamburger Umland zur Miete. Jan hat eine kleine Firma in der

Hansestadt, Nina ist Architektin. Die 31-Jährige ist im achten Monat schwanger. Komplikationen: keine. Neben an im Kinderzimmer spielt ihr fast zweijähriger Sohn Max.

Gegen 8 Uhr geht Nina ins Bad. Als sie zurückkommt, bricht sie vor den Augen ihres Mannes zusammen. Sie schreit: „Mein Kopf! Ich kann meinen Arm nicht mehr spüren! Meine Beine!“ Minuten später ist der Rettungswagen da. Während der Notarzt um Ninas Leben kämpft, geht Jan nach nebenan ins Kinderzimmer, sagt: „Max, wir haben Besuch. Und gleich fliegt draußen ein Hubschrauber weg. Wollen wir winken?“ Als die beiden auf der Straße stehen, hebt der Rettungshubschrauber ab. Er bringt Nina ins Klinikum Hamburg-Altona.

Eine halbe Stunde später klingelt Jans Handy: „Gehen Sie davon aus, dass Ihre Frau nicht überlebt“, sagt eine Stimme.

Zumindest das ungeborene Kind wollen die Ärzte nun retten. Um 12.38 Uhr holen sie Hannes per Notkaiserschnitt auf die Welt. Immerhin, der Junge ist gesund. 3000 Gramm, 51 Zentimeter.

Als Jan im Krankenhaus ankommt, zeigen ihm die Ärzte eine CT-Aufnahme von Ninas Kopf. Ein riesiger Fleck ist darauf zu sehen. „Ih-

re Frau hat eine Stammhirnblutung“, sagen die Mediziner. Die Überlebenschance liege bei unter zehn Prozent.

Offenbar hatte Nina von Geburt an eine Vorschädigung ihrer Blutgefäße im Gehirn. Gemerkt hat das bis zu diesem Morgen niemand.

Mit Blicken auf eine Buchstabentafel bildet Nina mühsam Worte

Jetzt bohren die Ärzte zwei Löcher in ihren Kopf, um Hirnflüssigkeit ablaufen zu lassen und so das angeschwollene Gehirn zu entlasten.

„An Tag eins wollte ich eine Schrotflinte nehmen“, sagt Jan. „An Tag zwei habe ich beschlossen, dass

wir Nina zurückholen.“

Zu Hause setzt sich der Betriebswirtschaftler ins Arbeitszimmer. Er zeichnet ein Organigramm wie für eine Firma. „Ich habe an diesem Tag ein zweites Unternehmen gegründet“, sagt Jan. „Dessen einziges Ziel ist es, Nina wieder zu 100 Prozent zu ihrem alten Leben zu verhelfen. Wir wollen und wir werden wieder eine intakte Familie sein.“

Jan organisiert eine 24-Stunden-Betreuung für den Neugeborenen. Eine Frau aus Polen, die eigentlich als Altenpflegerin arbeitet, zieht bei der Familie ein.

Er kämpft mit der privaten Krankenzusatzversicherung, als die sich weigert, für Nina zu zahlen. Und er kümmert sich um seine Frau. „Sechs Stunden am Tag bin ich nur für Nina da, sechs Stunden für die

Kinder, acht Stunden für meine Firma.“ Bleiben noch vier Stunden zum Schlafen.

Früher hat Jan 80 Stunden pro Woche im Büro gesessen. Das ist nun zweitrangig. Wie er alles durchsteht, weiß der Unternehmer, Ehemann und zweifache Vater nicht. Er funktioniert einfach.

Mehrere Wochen bleibt Nina auf der Intensivstation. Am Ende trotz sie der Statistik – und überlebt. Wenn auch schwer gezeichnet: Nina leidet am Locked-in-Syndrom (LIS). LIS-Patienten sind bewegungsunfähig und dabei bei vollem Bewusstsein. Die einzige Möglichkeit, mit der Außenwelt zu kommunizieren, sind die Augen. Nach oben gucken bedeutet Ja, nach unten Nein.

Europaweit leben geschätzt 400 Menschen auf diese Weise gefangen in ihrem Körper. Es gibt Fälle, da werden Patienten jahrelang behandelt, als lägen sie im Wachkoma. Dabei bekommen sie alles mit, können sich aber nicht verständlich machen.

Rund 80 Prozent der LIS-Patienten bekommen schwere Depressionen, viele wünschen sich nur noch eines: sterben zu dürfen. Nina will leben. Und kämpft.

Inzwischen ist September. Seit 16 Wochen liegt die junge Mutter

Was ist das Locked-in-Syndrom?

LIS-Patienten hatten einen Schlaganfall, der durch eine Hirnblutung ausgelöst wurde. Sie können nur die Augen bewegen, sind aber bei vollem Bewusstsein. 80

Prozent verfallen dadurch in eine Depression. Freunde von Jan und Nina haben in Hamburg die Return-Stiftung gegründet. Sie hilft Erkrankten und

ihren Angehörigen. Der Fall von Nina wird unter dem Projektnamen „Mutterliebe“ geführt. Infos und Spendenmöglichkeit unter: www.returnstiftung.de.



Nina (31) in ihrem Krankenbett in der Reha-Klinik. Ein Sensor am Ohr misst die Sauerstoffsättigung im Blut. Wenn sie den Arm um ihren Sohn Hannes (6 Monate) legen will, muss Jan (38) dabei helfen

in einer Reha-Klinik auf dem Lande, rund 20 Autominuten von ihrem Zuhause entfernt. Zweiter Stock, Einzelzimmer, Linoleumfußboden. 430 Euro kostet der Aufenthalt pro Tag. Alle paar Wochen erkundigt sich ein Vertreter der Krankenkasse, ob Nina Fortschritte macht. Falls nicht, würde sie zum Pflegefall gestempelt und die Krankenversicherung könnte die Zahlungen einstellen.

So weit will es Nina nicht kommen lassen. Sie strengt sich an, sie will, dass ihr schlaffer Körper endlich wieder auf sie hört. Sie kann inzwischen etwas den Kopf bewegen. Manchmal sieht es sogar aus, als würde ihre linke Mundhälfte lächeln. Das ist mehr, als viele LIS-Patienten nach Jahren können.

An diesem Tag ist Sigrid da, eine alte Freundin aus Schulzeiten. Die beiden haben früher zusammen Theater gespielt. Sigrid ist aufgeregt. Wie redet man mit einer alten Freundin, die nichts sagen kann? Deren Gesicht aufgequollen ist, in deren Hals ein Schlauch steckt, über den Speichel abgesaugt

wird? Und die über eine Magensonde ernährt wird?

„Wenn du mit Nina kommunizieren willst, musst du diese Buchstabentafel benutzen“, sagt Jan. Er hält einen Zettel mit fünf Buchstabenreihen in der Hand, schaut Nina an und beginnt vorzulesen. „Reihe eins, Reihe zwei.“ Bei Reihe zwei bewegt Nina die Augen nach oben. Das heißt Ja. Nun liest Jan die Buchstaben in Reihe zwei vor. „T, D, N, S, H, L, C.“ Beim C hebt Nina erneut die Augen. Wort für Wort, Satz

Manchmal sieht es so aus, als würde Nina lächeln

für Satz entsteht so. „Es muss Nina sehr nerven, dass dieses System so langsam ist“, sagt Jan.

An die erste Mitteilung, die ihm seine Frau in den Block diktieren hat, erinnert sich der 38-Jährige noch genau: „Danke, Jan.“

Jan hat inzwischen einen Heilpraktiker als Therapeuten hinzugezogen. Dessen Honorar zahlt er

wie so vieles aus der eigenen Tasche. „Wir haben im Quartal rund 25 000 Euro, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden“, sagt Jan. Dieses Geld kann die Familie nicht allein aufbringen. Bislang helfen Freunde und Verwandte aus, seit ein paar Wochen sammelt auch die Return-Stiftung Geld für die Familie (siehe Kasten).

15 Ordner stehen in Jans Büro zu Hause im Rotklinkerhaus. Auf seinem Computer öffnet er eine Videodatei. Eine hübsche junge Frau liegt im Bikini in der Hängematte im Garten. Sie lacht, sie albert. Das Video von Nina ist erst wenige Monate alt.

Irgendwann, sagt Jan, werde Nina wieder in der Hängematte liegen und lächeln. „Wir glauben nicht daran, wir wissen das.“ Der Anfang ist gemacht: Vor ein paar Tagen hat Nina zum ersten Mal ihre linke Hand ganz leicht bewegt. Und wenn die Kraft gereicht hätte, hätte sie den Daumen nach oben gezeigt, da ist sich ihr Mann ganz sicher.

Alle Namen von der Redaktion geändert.



Am Ende von Ninas Bett hängen Familienfotos, eine Uhr und ein Traumfänger



NÄCHTLICHER HARNDRANG*?



Rezeptfrei in der Apotheke.
* bei gutartiger Prostatavergrößerung

Prostagutt[®] forte 160|120 mg. 160/120 mg / Weichkapsel. Für männliche Erwachsene. Wirkstoffe: Sabal-Dickextrakt und Brennnesseltrockenextrakt. Anwendungsgebiete: Beschwerden beim Wasserlassen bei gutartiger Prostatavergrößerung. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Doppelte Pflanzenkraft

Reduziert häufigen Harndrang*

Schont die Sexualfunktion



P/01/09/15/07